



Abt Urban Federer, die beiden Neuprofessen Frater Benno Maria, Frater Alban und Novizenmeister Pater Justinus Pagnamenta (v.l.).

Bild: © P. Philipp Steiner OSB

Gleich zwei Erstprofessen in Einsiedeln

Am Fest «Unserer Lieben Frau von Einsiedeln» konnte das Benediktinerkloster eine doppelte Profess begehen. In Zeiten, in denen viele Klöster seit Jahren oder gar Jahrzehnten keinen Nachwuchs mehr haben, sagten mit Grégory Faye aus Genf und Benno Bonder aus Salzkotten (D) zwei junge Männer Ja zum Ruf Gottes in die Einsiedler Klostersgemeinschaft. So wurden durch die einfache Profess im Rahmen der Laudes (klösterliches Morgengebet) aus den beiden Novizen die beiden Fratres Alban und Benno Maria.

Während Novize Grégory neu Frater Alban heisst und damit an den ersten Märtyrer Englands erinnert, blieb bei Novize Benno fast alles beim Alten, indem er an seinen Taufnamen den Namen der Muttergottes anfügte. Aus gutem Grund hat Frater Benno Maria seinen Taufnamen behalten, war sein Namenspatron doch der erste Nachfol-

ger des heiligen Meinrad als Einsiedler im «Finstern Wald». Nach den Psalmen des Morgenlobs und der Befragung durch Abt Urban haben sich die beiden vorerst für drei Jahre befristet an die Gemeinschaft gebunden und die benediktinischen Gelübde des Gehorsams, der Beständigkeit und des klösterlichen Lebenswandels abgelegt. Als Zeichen ihrer Hingabe legten die beiden Neuprofessen ihre Professurkunden auf den Altar der Klosterkirche und sangen gemeinsam mit ausgebreiteten Armen das «Suscipe me – Nimm mich auf, o Herr».

Die Klostersgemeinschaft wünsche sich, dass «zahlreiche weitere junge Männer ihnen nachfolgen, die das Kloster Einsiedeln als Ort des Gebetes und des monastischen Lebens lebendig erhalten.» [pd/KE/eko]

www.kloster-einsiedeln.ch/2022/07/wir-freuen-uns-ueber-unsere-beiden-neuprofessen/

Persönlich



Freihändig

Das Motiv der freien Hände gefällt mir! Wir haben es jüngst in Zusammenhang mit dem Thema «machtvolle Geschwisterlichkeit» in unserer Zeitschrift «tauzeit» bearbeitet. Ich finde, es passt zum Sommer. Ich sehe vor meinem inneren Auge eine freihändig fahrende Radlerin, den Wind in den Haaren, ein Lachen im Gesicht, ein Jauchzen auf den Lippen. Ich kann mich durchaus erinnern, wie das war, als Kind, wenn wir den Mut hatten, den Lenker für einen Moment oder auch länger loszulassen. Zum Sommer passt das, weil damit ein Gefühl der Freiheit verbunden ist, welches auch zur Ferienzeit gehört – hoffentlich!

Es beschäftigt mich, dass von der zwar durch die Pandemie aufgezwungenen, aber doch viel gelobten Gemächlichkeit so gar nichts übrig zu bleiben scheint. «Gring abe u seckle» scheint das neue Motto der Nation zu sein, egal ob im Berufsalltag oder in der Freizeit. Mich dünkt, wir seien nicht nur zur sogenannten und durchaus infrage zu stellenden «Normalität» zurückgekehrt, sondern packten in einem eigenartigen Kompensationsdrang noch einen oben drauf. Wahnsinnig geschäftig sind wir! Wie wohltuend ist es da, sich hin und wieder freie Hände zu verschaffen! Nicht planen und sich sorgen um Morgen, oder krampfhaft nach einer Lücke im Kalender suchen für einen nächsten Termin, nirgends anpacken und keinen Lenker fest im Griff haben. Den Wind in den Haaren, ein Lachen im Gesicht, ein Jauchzen auf den Lippen ...

Ich wünsche es mir, und Ihnen – nicht nur in den Sommertagen und nicht nur auf dem Fahrrad beziehungsweise in Erinnerung!

Nadia Rudolf von Rohr, Morschach
fg@antoniushaus.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

33-Tage-Papst wird seliggesprochen

Papst Franziskus spricht Johannes Paul I. am 4. September auf dem Petersplatz selig. Der am 26. August 1978 gewählte Papst war nur bis zu seinem plötzlichen Tod am 28. September 1978 im Amt. Albino Luciani, 1912 im norditalienischen Canale d'Agordo geboren, ging deshalb als «33-Tage-Papst» in die Kirchengeschichte ein. Nachfolger wurde Johannes Paul II. (1978–2005). Ein Seligsprechungsverfahren für Luciani wurde 2003 ins Leben gerufen. Im vergangenen Oktober hatte Papst Franziskus ein von Johannes Paul I. bewirktes Wunder aus dem Jahr 1978 offiziell anerkannt. [cic/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Erfrischende 1.-August-Ansprache bei Sonnenaufgang auf dem Mythen



An der 1.-August-Feier auf dem Grosse Mythen nach dem Sonnenaufgang hielt zum ersten Mal keine Person mit einem politischen Mandat die Ansprache, sondern der 41-jährige Einsiedler Benediktiner Aaron Brunner, der vom Pfadi-Bundeslager im Wallis anreiste und in erfrischender Art seine Gedanken an die rund 150 Personen richtete. Er rühmte die Einzigartigkeit der Schweiz und erinnerte an den Mundartsong, in dem unsere Berge, die Schokolade, der Wein, die vielfältigen Landschaften und Seen besungen werden. [Text und Bild: E. Koller]

Wallfahrt Sachseln am 10. September

Die Wallfahrt der Bezirke Schwyz, Gersau und Küssnacht zum Heiligen Bruder Klaus nach Sachseln findet am Sa, 10. September statt. Die Pfarrei Rothenthurm ist für die liturgischen Feiern verantwortlich. Um 11.15 Uhr wird auf dem *Feierplatz im Flüeli* die

Messe gefeiert, der gemeinsame Wallfahrtsweg nach Sachseln wird um 14 Uhr unter die Füsse genommen. [eko]

Bruderklausenfilm im Mattli

Der in Immensee aufgewachsene Filmemacher Edwin Beeler hat seinen 30-jährigen Film «Bruder Klaus» zum Jubiläum 75 Jahre Heiligsprechung restauriert, digitalisiert und neu lanciert. Das Antoniushaus Mattli in Morschach zeigt diesen Film am 14. September um 20 Uhr.

Der Dokumentarfilm «Bruder Klaus» unternimmt eine Annäherung an den heiligen Niklaus von Flüe (1417–1487) auf verschiedenen Ebenen. Aus den spärlichen Zeugnissen und den Zitaten aus seinen überlieferten mystischen Texten, besonders der Turm- und Brunnenvision, ergibt sich das Porträt einer vielschichtigen Persönlichkeit von historischer Relevanz, die sich vom Bauern und Politiker zum tiefreligiösen Mystiker entwickelte. [Eugen Trost/eko]

Bettaggottesdienst aus Altendorf

Am Bettag, So, 18. September, wird der Gottesdienst aus der Pfarrei Altendorf um 10 Uhr im Fernsehen SRF 2 und im Radio SRF 2 Kultur sowie Radio SRF Musikwelle ausgestrahlt. Die Pfarrei St. Michael feiert gleichzeitig Erntedank: «Wir wollen Getreide verkaufen ..., das Mass kleiner, den Preis grösser machen und Gewichte fälschen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld ...» Diese Worte des Propheten Amos sind heute hoch aktuell. Den Gottesdienst gestalten Priester Notker Bärtsch und Diakon Beat Züger. Unter der Leitung von Peter Hodel singt der Jodelchor «Am St. Johann» von Altendorf. Die Orgel spielt Edgar Bisig. [SRF/NB/eko]

Kanton Uri

Tag der offenen Tür beim Hilfswerk der Kirchen Uri

Nach erfolgreichem Abschluss der Bauarbeiten freut sich das Hilfswerk der Kirchen Uri, gemeinsam mit der Stiftung Diakonie Uri, die neu gestaltete Liegenschaft und insbesondere auch die neuen Büroräumlichkeiten des Hilfswerks sowie seine sozialen Dienstleistungen an seinem Tag der offenen Tür am Sa, 10. September, von 12 bis 16 Uhr einem interessierten Publikum vorzustellen. Mit Getränken, Kaffee und Kuchen ist auch für Verpflegung gesorgt.

Die Stiftung Diakonie Uri hat am Sitz des Hilfswerks der Kirchen Uri an der Seedorferstrasse 6 und 6a in den vergangenen Monaten grössere bauliche Veränderungen vorgenommen. Nebst der dringend benötigten wärmetechnischen Sanierung erfuhr die Lie-



genschaft eine Erweiterung. Dies ermöglicht in Zukunft eine gemischte Nutzung als Wohn- und Gewerbegebäude. Die dadurch gewachsene Attraktivität und Rentabilität des Gebäudes kommt gemäss Stiftungszweck der sozialen Anlauf- und Beratungsstelle des Hilfswerks der Kirchen Uri zugute. [ME/eko]

Zum Schluss noch dies ...

«Wer die Weihe von Frauen ausschliesst, soll alternative Wege aufzeigen»

«Die Situation ist komplexer, als dass sie mit einfachen Forderungen (und deren Erfüllung) zu bewältigen wäre. Komplex sind die Perspektiven von verschiedenen Personen und Richtungen: Von der Zufriedenheit mit dem Status quo über die lehramtliche Position, dass die Ordination an das männliche Geschlecht gebunden ist, über die Forderung nach Öffnung der Zulassungsbedingungen zum Postulat alternativer Formen sakramentaler Sendung oder der Kritik an der Amtsstruktur als solcher.

Eine Fixierung auf die Veränderung der Zulassungsbedingungen beendet Diskussionen zu früh. Wenn kirchenamtliche Positionen eine solche Veränderung ausschliessen, stehen sie in der Pflicht, alternative Wege der adäquaten Integration von Frauen in Entscheidungszusammenhänge aufzuzeigen.

Dies ist durchaus vordringlich, damit nicht weiterhin männliche Amtsträger über entsprechende Fragen allein entscheiden. Verschiedene Umgangsweisen mit der komplexen Situation stehen nebeneinander – und es braucht Respekt für die vielen Wege zwischen visionärer Ungeduld und nüchterner Geduld, zwischen dem aus- oder auftretenden Protest und der Entscheidung, Engagements im Rahmen der gegebenen Strukturen verantwortlich. [rr/kath.ch/eko]

Die Churer Dogmatikerin Eva-Maria Faber hat auf dem Kantonalen Kirchentag in Glarus einen Vortrag zum Thema «Kirche und die Frauen» gehalten. Sie ist Professorin für systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Chur und Konsultorin des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

«Ich wünsche mir Zugang für alle zu Kirchenämtern»

Nadia Rudolf von Rohr (47) steht an der Spitze der Franziskanischen Laienbewegung (FG). Verdiente sie früher 9000 Franken, hat sie heute andere Prioritäten: «Ich möchte möglichst viel mit anderen teilen.» Sie schliesst nicht aus, eines Tages Pfarrerin werden zu können.

Von Wolfgang Holz / kath.ch / eko

Im Herzen war Nadia Rudolf von Rohr eigentlich schon immer Franziskanerin. Denn ihre Vita gleicht ein Stück weit jener des italienischen Heiligen. Hat doch Franz von Assisi um 1200 seine Karriere als erfolgreicher Kaufmann und Modeexperte an den Nagel gehängt, um in Freiheit leben zu können. Um seinen Alltag mit den Ärmsten zu teilen – im Sinne geschwisterlicher Gleichheit.

Hat gut in ihrem Job verdient

Die 47-Jährige hat jahrelang gut in ihrem Job verdient. Sie weiss, was Wohlstand bedeutet. Ihre Zeit bei «Mediamarkt» liest sich fast wie eine Tellerwäscherkarriere. Schon als Germanistik-Studentin arbeitete sie an der Kasse. Dann stieg sie auf und erhielt am Ende 9000 Franken brutto als stellvertretende Geschäftsführerin in Dietikon und war mitverantwortlich für rund 100 Mitarbeitende. Ihr Job machte ihr Spass. Sie war erfolgreich.

Doch Geld macht nicht glücklich: «Irgendwann merkte ich während meiner 72-Stunden-Arbeitswochen, dass eigentlich nur die Funktion meiner Tätigkeit zählt und nicht der Mensch.» Eine sozialkritische Erkenntnis der Tochter eines Maschinenmechanikers und einer Primarschullehrerin. Sie erinnerte sich an einen Wunsch als Jugendliche, einen kirchlich-karitativen Job zu suchen.

«In meiner Jugend hatte ich ministriert, mich in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert, war auch Kantorin und Lektorin», erzählt Nadia Rudolf von Rohr. Ihr Wunsch, Theologie zu studieren, war damals der Vernunft gewichen, einem Brotjob nachzugehen.

Inspiziert von Franziskus und Klara

2007 übernahm Nadia Rudolf von Rohr die Geschäftsstelle der Franziskanischen Laienbewegung (FG) der Deutschschweiz mit Sitz in Morschach: «Ich fühlte mich wirklich wie heimgekommen.» Der Laienbewegung gehören in der Deutschschweiz rund 350 Personen an – und den drei franziskanischen Brüderorden rund 250.

Die Franziskanische Gemeinschaft ist ein weltweiter Zusammenschluss von Menschen verschiedenster Lebensweisen, die sich in



Nadia Rudolf: «Ich möchte die Kirche als Frau mitgestalten – Frauen sind zwar grundsätzlich nicht weniger schlimme Chefs, bringen aber einen doch eigenen Genius ein.» Bild: zVg

ihrem Alltag von Franziskus und Klara von Assisi inspirieren lassen. «Die Laienbewegung besteht aus lokalen Gemeinschaften, die sich einmal im Monat treffen, um sich Leben und Glauben zu teilen», erzählt die FG-Co-Vorsteherin. Es gibt jeweils einen Gottesdienst und Gespräche. «Es geht darum, etwa Einfachheit, Geschwisterlichkeit und gegenseitige Verbundenheit zu erleben und auszutauschen», sagt Nadia Rudolf.

Es sei sehr individuell, wie Leute die franziskanische Idee im Alltag umsetzen würden: «Die eine hat ein Café für Bedürftige auf die Beine gestellt und kümmert sich um ukrainische Flüchtlinge, der andere besucht alte Mitglieder der FG im Altersheim». Ein traditioneller Treffpunkt ist das legendäre «Mattli» in Morschach. Das Antoniushaus wird getragen von der Franziskanischen Gemeinschaft der deutschen Schweiz. «Das Zusammengehen von heutigen Wünschen an ein modernes Seminarhotel und von franziskanischen Werten ist uns ein Herzensanliegen», sagt Nadia Rudolf, die inzwischen selbst in Morschach wohnt.

In der Bildungsarbeit tätig

Sie gestaltet insbesondere die franziskanische Bildungsarbeit. Sie begleitet dabei ver-

schiedene Projekte. Unter anderem ist sie Mitglied des fünfköpfigen «Tauteams». Das «Tauteam» ist eine Arbeitsgruppe des Dachverbandes aller franziskanischen Gemeinschaften der Deutschschweiz.

Als Gäste verschiedener franziskanischer Gemeinschaften leben und arbeiten sie monatlich einige Tage zusammen, erfahren die Vielfalt der franziskanischen Familie im eigenen Kreis und fördern deren Vernetzung. Ebenso gehört es zur Aufgabe des Tauteams, Assisi-Erfahrungen, Exerzitien, spezifische Reisen, Kurse und Treffs zu gestalten.

«Für mich als Angehörige des Schweizer Mittelstandes bedeutet gelebte Armut nicht, materiell arm zu sein – sondern möglichst viel zu teilen mit anderen», sagt sie. Zeit teilen beispielsweise. Energie spenden. Sie sei so viel wie möglich für ihre Familie, Patenkinder und Freunde da. In Sachen Umwelt müsse sich einiges tun.

Sie sorgt sich auch um die Zukunft der katholischen Kirche. Sie will sich vor allem dafür einsetzen, dass fähige Menschen unterschiedlicher Lebensweise und Geschlechts Ämter besetzen können, auch solche, die bisher geweihten, zölibatär lebenden Männern vorbehalten sind.

Herausfordernde Versprechen

Gehorsam, Beständigkeit und klösterlichen Lebenswandel haben Frater Alban Faye (24) und Frater Benno Maria Bonder (32) der benediktinischen Gemeinschaft in Einsiedeln gelobt.

Eva Meienberg, kath.ch / eko

Können Sie sich erinnern, wie Sie sich gefühlt haben, als Sie das erste Mal das Ordensgewand getragen haben?

Frater Benno Maria Bonder: Ich bekam bereits am dritten Tag meiner Kandidatur meine Kutte. Für mich war das ein besonderer Moment. Es machte mich sprachlos, was sonst gar nicht meine Art ist. In diesem Moment wurde mir der Eintritt im Kloster erst richtig bewusst.

Frater Alban Faye: In der benediktinischen Gemeinschaft wird das Anlegen der klösterlichen Kutte anders gehandhabt als in anderen Klöstern. Die Tunika, nicht aber das Skapulier, erhalten wir bereits während der Kandidatur. Ich hatte also schon vor dem Noviziat Zeit, mich an das Ordensgewand zu gewöhnen.

Was bedeutet Ihnen das Gewand?

Frater Alban: Als ich zu Beginn des Noviziats mein Skapulier bekam, fühlte ich mich endgültig als Teil der Gemeinschaft.

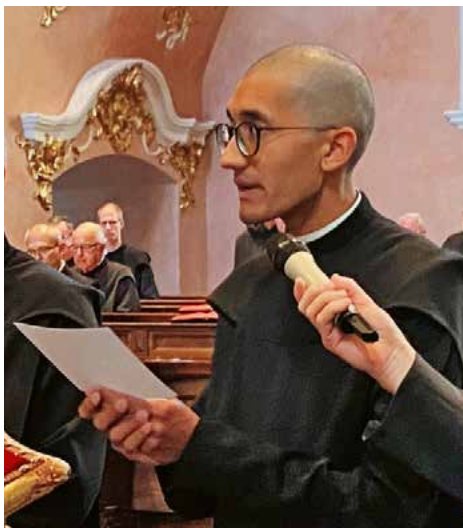
Wie reagieren die Menschen auf Sie, wenn Sie das Ordensgewand tragen?

Frater Alban: Ich erinnere mich, wie ich mit der Kutte ins Dorf ging und wie die Leute mich angesehen haben. In diesem Moment empfand ich zweierlei: Ich war stolz auf meine Berufung, empfand aber auch eine gewisse Last, die es bedeuten kann, wenn man das Mönchsgewand so sichtbar trägt.

Was haben Sie im vergangenen Jahr im Noviziat gelernt?

Frater Alban: Ich hatte Glück. Ich hatte ein sehr gutes Ausbildungsjahr, während dem ich unsere Klosterregel studiert habe und sehen konnte, wie sie im Alltag unseres Klosters in die Praxis umgesetzt wird. Aber ebenso viel habe ich von meinen Mitbrüdern im Alltag beim Erledigen der gemeinsamen Arbeiten gelernt. Zu Beginn des Noviziats habe ich mehr aus Idealen heraus gelebt, nun sehe ich die Realität und möchte diese heiligen.

Frater Benno: Am Vormittag hatten wir Unterricht in verschiedenen Fächern, am Nachmittag sind wir einer Arbeit nachgegangen. Der Unterricht wurde von zehn



Frater Alban legt seine Gelübde ab.

Bild: Bild: © P. Philipp Steiner OSB

verschiedenen Mitbrüdern gehalten. Dazu gehörten die Unterweisungen in die Benediktsregel, in das Leben Benedikts, in die Psalmenkunde, der Gebetsunterricht, die Einführung in die Liturgie, in den Glauben der Kirche, ins Neue Testament, in die Philosophie, in die Kloster- und Ordensgeschichte sowie Lateinunterricht, Gregorianischer Gesang und Stimmbildung.

Sie legen nun ein zeitliches Gelübde des Gehorsams, der Beständigkeit und des klösterlichen Lebenswandels ab. Wie haben Sie es mit diesen Gelübden?

Frater Alban: Mich interessiert am meisten das Gelübde der Stabilität. Wenn uns heute etwas nicht gefällt oder wir uns mit einer Person nicht gut verstehen, gehen wir an einen anderen Ort, wo wir uns besser fühlen. Unsere klösterliche Stabilität lehrt uns, dass es bei der Suche nach Freiheit um etwas anderes geht. Nämlich darum, mit meinen Mitbrüdern zu leben und im Kloster zu bleiben.

Frater Benno: Der heutige Mensch hat vor allem mit dem Wort Gehorsam Mühe. Ordensgründer Benedikt versteht darunter das Hören auf Gott und den Nächsten. Gott spricht auch durch den Mitbruder zu mir. Im christlichen Verständnis bedeutet der Gehorsam, durch Gebet und Betrachtung zu leben.

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

27.8.: Theologin Pia Brüniger-von Moos (röm.-kath.)
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

Sonntags, 9.30 Uhr, ZDF

Sternstunde Religion. Der letzte Ketzer – Der Fall Jakob Schmidlin

1747 wird der Entlebucher Jakob Schmidlin wegen Abfalls vom katholischen Glauben und der Verbreitung von Irrlehren öffentlich erwürgt und verbrannt. Mit ihm werden über 100 Frauen, Männer und Kinder abgeteilt. Ein Film von Jan-Marc Furer und Manuel Dürr.

28.8., 10 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Radio-Gottesdienst

Aus der Nydeggkirche BE (ev.-ref.)
Thema: Die Garderobe im Himmel
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle.

Radio-Predigten

4.9.: Seelsorger Matthias Wenk, St. Gallen (röm.-kath.)
11.9.: Pfarrer Matthias Jäggi, Gipf-Oberfrick (ev.-ref.)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

28.8.: Markus Blöse, Ennetmoos
4.9.: Gebhard Jörger, Niederurnen
11.9.: Christopher Zintel, Schwanden
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

28.8.: 22. So im Jahreskreis Lesejahr C
Sir 3,17–18.20.28–29;
Hebr 12,18–19.22–24a; Lk 14,1,7–14

4.9.: 23. So im Jahreskreis Lesejahr C
Weish 9,13–19; Phlm 9b–10.12–17;
Lk 14,25–33

11.9.: 24. So im Jahreskreis Lesejahr C
Ex 32,7–11.13–14; 1 Tim 1,12–17;
Lk 15,1–32

«Selbstverständlich ist Sexualität ein Thema»

Domherr Karl Wolf (67) ist Pfarradministrator in Küsnacht und Spiritual des Churer Priesterseminars. Ein Gespräch über angehende Priester, den neuen Verhaltenskodex – und was für eine zeitgemässe Spiritualität notwendig ist.

Von Jacqueline Straub / kath.ch / eko

Sie sind für die spirituelle Begleitung von jungen Männern verantwortlich. Welche Voraussetzungen braucht es, um später ein guter Priester zu sein?

Karl Wolf: Menschliche Reife und Entwicklung als Person ist wichtig. Eine grundsätzliche Zugewandtheit zu Menschen, mitfühlend sein zu können, ist von Bedeutung. Ebenso ein wertschätzender Blick auf sich selbst und die eigene Biografie, eine ganz offene Selbstreflexion. Hinzu kommt die Bereitschaft, sich selbst besser kennenzulernen, die eigene jeweilige Persönlichkeit in ihrer physischen und psychischen Beschaffenheit. Ein junger Mensch kann daraus Stabilität gewinnen und eben auch eine eigene Spiritualität entwickeln. Ganz grundsätzlich geht es um Offenheit für neue Erfahrungen, eine Begeisterung für einen Dienst am Menschen, die Freude in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten. Eigentlich geht es beim Priestersein um eine lebendige Freundschaft mit Jesus und mit den Menschen.

Ist ein Priesterseminar überhaupt noch zeitgemäss?

Definitiv. In einer Gesellschaft, die individualistisch geprägt ist und in der das Ego, die eigene Karriere, Konsum und Wellness auf das Banner gehoben wird, ist gemeinschaftliches Leben, indem man lebt, studiert und miteinander Ideen zu teilen lernt, umso wichtiger. Es ist im guten Sinn eine Voraussetzung und ein Training, später besser miteinander zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Eine Gemeinschaft, vom Stil Jesu geprägt, kann grosse Kraft entwickeln.

Was könnte sich ändern?

In früheren Jahren gab es auch in Chur schon einmal die Idee eines Seminars für Priesteramtskandidaten und für alle Theologiestudierenden gemeinsam – als Haus der lebendigen Gemeinschaft. Diese Idee kommt in meinen Gesprächen mit pastoralen Mitarbeiter*innen und priesterlichen Kollegen aus den Dekanaten im Blick auf Chur jetzt wieder. Es wäre gewissermassen ein Haus, wo Menschen, die einen kirchlichen Beruf anstreben, in ihren jeweils

unterschiedlichen Berufungswegen und doch gemeinsam unterwegs sind.

Welches sind Ihre Erfahrungen mit den Priesteramtskandidaten?

Freiheit und Offenheit, Zugewandtheit und adäquate Nähe mit angemessener Distanz verbinden und in der Begegnung mit Menschen leben zu können, ist ein sehr wichtiger Lernprozess. Zur Ausbildung gehört für jeden Theologiestudierenden, dass er Wissen hinzugewinnen und eine Haltung finden kann, auch andere Ausdrucksformen als die Eigenen anzuerkennen. Eine Weitung des Horizontes in diesem Sinn ist für alle Studierenden heilsam.



Spiritual Karl Wolf engagiert sich auch auf der Gasse in Zürich. Bild: zVg

Welche Rolle spielt in Ihrer Arbeit als Spiritual der Verhaltenskodex, den das Bistum Chur kürzlich herausgegeben hat?

Als Psychologe gehört für mich solch eine Checkliste zum Standard-Instrumentarium. Wir arbeiten auch in der Pfarrei sowohl mit den Mitarbeitenden, als auch bezüglich des Verhaltens von Freiwilligen damit. Auch mit den Seminaristen wird das selbstverständlich ein Thema sein. Der Kodex regt zum Austausch an zu bestimmten Verhaltensweisen und Grundhaltungen in der Begleitung von

Menschen – und das ist sehr gut. Für die Theologiestudierenden und die pastorale Ausbildung ist solch eine Checkliste hilfreich. Die Themen darin beziehen sich auf Sorgfalt und Achtsamkeit im Umgang mit Menschen, die unserer Sorge anvertraut sind. Grenzverletzungen und Übergriffe in der Vergangenheit und in der Gegenwart brauchen eine detaillierte Reflexion. Wenn wir die Möglichkeit aufgreifen, damit zu arbeiten, tun wir etwas in Hinsicht auf Qualitätssicherung in der seelsorglichen Tätigkeit. Dass darin auch Aspekte enthalten sind, die man durchaus weiter diskutieren muss, ist für mich selbstverständlich.

Ist Sex ein Thema, über das Sie mit den Seminaristen sprechen?

Selbstverständlich ist Sexualität ein Thema. Der Mensch ist ein sexuelles Wesen, daher ist es ein Thema. Sexualität betrifft die ganze Persönlichkeit. Es geht um eine ganzheitliche Ausbildung, die zur Bildung und Wissensvermittlung, auch die eigene Sexualität in konstruktiver, positiver Weise im Blick hat.

In einem Interview sagte Bischof Joseph Maria Bonnemain, dass jeder, der mit einer Missio die Frohbotschaft verkündet, den Willen haben muss, «kohärent mit dieser Frohbotschaft sein Leben zu gestalten». Was sagen Sie dazu?

Selbstverständlich geht es darum, dass wir alle, die wir vom Evangelium sprechen, uns auch daran messen. Der Massstab ist das Leben, der Stil Jesu mit Menschen umzugehen, wie es uns die Evangelien vorlegen. Wir alle müssen sich überprüfen, ob unser ganz konkretes Leben mit dem Evangelium übereinstimmt. Es geht um gelebte Liebe, das ist zu definieren und zu überlegen, was das als glaubender Mensch für meine Identität und sexuelle Präferenz heisst. In bestimmten Milieus wird Gewalt und Aggressivität mit Sexualität kombiniert, das entspricht nicht dem Evangelium.

* Karl Wolf (67) ist seit Dezember 2021 Spiritual des Priesterseminars Chur und seit Januar 2022 Domherr. Er ist seit 2003 Pfarradministrator der Pfarrei Küsnacht-Erlenbach und arbeitet zudem als diplomierter Analytischer Psychologe in einer Praxis in Zürich.

«Wenn wir abholzen, müssen wir Bäume pflanzen»

30 Jahre lang hat Julia Flores Guari im Amazonasgebiet traditionelle Landwirtschaft betrieben. Sie konnte ihre Familie damit mehr schlecht als recht ernähren. Heute muss sie den Wald nicht mehr abholzen und hat trotzdem mehr Ertrag. Eine Reportage zum Caritas-Sonntag am 28. August 2022.



Der Mitarbeiter der Caritas-Partnerorganisation CIPCA erklärt Julia, worauf sie beim Cacao-Anbau besonders achten muss. Bilder: Fabian Biasio

Von Livia Leykauf, Caritas Schweiz / eko

Mit 63 Jahren hat Julia Flores Guari schon viel erlebt. Sie zog acht Kinder gross, kümmert sich heute um zwei ihrer Enkelkinder und ist Bäuerin im Amazonasgebiet. Zum Eigengebrauch baut sie Mais, Yuka und Kochbananen an. An sich hat sie das die letzten 35 Jahre immer schon gemacht. Doch 2010 hat sich für Julia alles geändert. Da kam die Organisation CIPCA in ihr Dorf Deslinde im Amazonas-Regenwald.

Caritas hilft in der Not

Caritas Schweiz verhindert, lindert und bekämpft Armut in der Schweiz und in rund 20 Ländern. Weltweit leistet Caritas Nothilfe bei Katastrophen und engagiert sich im Wiederaufbau. Mit ihren Projekten in der Entwicklungszusammenarbeit setzt sich die Caritas in den Bereichen Einkommen, Klima und Migration für Kinder und Erwachsene ein.

[CS/LL/eko]

Am 28. August ist Caritas-Sonntag. Mehr Informationen und die Möglichkeit zu spenden auf www.caritas.ch

IBAN-Nr CH69 0900 0000 6000 7000 4

Sie hatten Saatgut, Setzlinge, Ratschläge und ganz neue Anbaumethoden im Gepäck.

Fasziniert von nachhaltiger Landwirtschaft

Julia und ihr inzwischen verstorbener Mann waren von den Ideen der nachhaltigen Landwirtschaft fasziniert. CIPCA behauptete, dass man mit der so genannten Agroforstwirtschaft mehr Erträge bekommt und dafür keinen Regenwald mehr brandrodern muss. «Das klang für uns absolut unwahrscheinlich und doch wollten wir es ausprobieren», erinnert sich Julia. CIPCA brachte junge Cacao-, Avocado- und Ananaspflanzen nach Deslinde. Mindestens genauso wichtig sei gewesen, «dass sie uns erklärten, wie wir anpflanzen müssen, woran man Baum-Krankheiten erkennt und was man dagegen tut.»

CIPCA, eine Partnerorganisation von Caritas Schweiz, ist bis heute in Deslinde tätig und berät die Bäuerinnen und Bauern. «Viele Organisationen kommen und gehen. Auch die Regierung ist nicht für uns da», beklagt sich Julia Guari. CIPCA ist geblieben und durch deren Anregungen zur Umstellung der Anbaumethoden hat sich Julias Leben stark verändert. Sie kann heute nicht nur für sich und ihre Familie sorgen, son-

dern sogar einige der Erzeugnisse verkaufen. Dadurch hat sie mehr Geld für Essen und notwendige Arztbesuche.

Aktives Mitglied bei der Feuerwehr

Die neue Art, Landwirtschaft zu betreiben, hilft ihr auch, den Auswirkungen des Klimawandels besser zu begegnen. Heute, so erläutert sie, gebe es intensivere Trocken- und Regenzeiten im Amazonasgebiet. Darüber hinaus sind Feuer als Folge von Brandrodungen eine grosse Gefahr für die Plantagen. Daher ist Julia auch aktives Mitglied der lokalen Feuerwehr und wurde von CIPCA dafür ausgerüstet. Sie ist stolz, Teil dieser Einheit zu sein, um ihre Lebensgrundlage, den Regenwald im Amazonasgebiet zu schützen. Aus ihrer reichen Erfahrung als Bäuerin hat sie eine Botschaft für die folgenden Generationen: «Wenn wir den Wald abholzen, müssen wir auch wieder Bäume pflanzen. Mit unserem neuen Wissen können wir den Regenwald bewahren.»



Julia Flores Guari verarbeitet den Cacao zu einer Paste (oben) und verdankt der Caritas-Partnerorganisation CIPCA ein neues Leben.

Freiwillige unterstützen in Brunnen Geflüchtete

Ursina Albrecht engagiert sich in Brunnen für Geflüchtete. Mit anderen Freiwilligen erteilt sie ihnen im Schulhaus Leewasser Nachhilfe. Dabei sind Freundschaften entstanden und einige Geflüchtete haben dank Hilfe Lehrstellen gefunden.

Von Vera Rüttimann / kath.ch / eko

Abends ist das Schulhaus Leewasser in Brunnen ein Lernort für Geflüchtete. Hierher kommen junge Frauen und Männer, die aus Eritrea, Afghanistan oder Syrien in die Schweiz geflohen sind. Sie erhalten von freiwilligen Helfer*innen vertiefende Nachhilfe. Den eigentlichen Schulunterricht besuchen sie anderswo.

Deutschkurs, Steuern, Ämterpapiere

An diesem Abend ist es wieder so weit. Fünf Lernende und fünf Betreuende treffen sich um 19 Uhr vor dem Schulhaus. Von den zwölf Betreuenden, die mit den Geflüchteten lernen, kommen meist zwei bis vier pro Abend für zwei Stunden. An diesem Abend ist Ursina Albrecht unter den Freiwilligen.

Die Lernenden setzen sich in die Bänke und schlagen ihre Unterlagen auf. Die freiwillig Helfenden sind jetzt ganz Ohr für ihre Fragen. Die einen wünschen Unterstützung bei den Deutschaufgaben. Andere brauchen Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, bei der Steuererklärung oder beim Verfassen ihrer Vertiefungsarbeit. Jemand versteht seine Stromrechnung nicht. Ein Weiterer bekommt Tipps, wie er einen Computer korrekt bedient.

Ermutigung und praktische Tipps

Manchmal brauchen die jungen Frauen und Männer schlicht auch seelsorgerische Ermutigung. Oder «manchmal besprechen wir mit ihnen auch einen bevorstehenden Termin auf einem Amt», sagt Ursina Albrecht. Falls nötig, liessen sie auch ihre Beziehungen spielen.

Die Idee, Geflüchteten zu helfen, entstand bei der grossen Flüchtlingswelle im Jahr 2015. Diese war auch in der Innerschweiz zu spüren. Plötzlich waren in den Dörfern mehr Menschen aus Syrien, Eritrea und Afghanistan zu sehen. «Wir vom Frauenverein und von der reformierten und katholischen Kirche haben uns gefragt, was wir tun können», erinnert sich Ursina Albrecht. Sie ist Vizepräsidentin des Frauenvereins Brunnen. Der ökumenisch aufgestellte Verein ist dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) und dem Evangelischen



Ursina Albrecht mit einem Flüchtling.

Bild: Vera Rüttimann

Frauenbund der Schweiz (EFS) angeschlossen. Zuerst habe es einmal pro Monat am Samstag im reformierten Kirchgemeindehaus in Brunnen ein Begegnungs-Café mit Geflüchteten gegeben. Schon dort entwickelten sich enge Kontakte. «Es gab Frauen, die zunächst sagten: Wir servieren nur den Kaffee, mehr aber nicht. Es war dann aber schön zu sehen, wie sie anfangen, mit den Geflüchteten zu reden. Dabei sind schöne Beziehungen entstanden», erzählt Ursina Albrecht.

Gegenseitiges Lernen

Die Kommunikation mit den Geflüchteten habe immer besser geklappt. «Die Leute gingen allmählich in den Deutschkurs. So konnten wir uns nicht nur besser mit ihnen verständigen. Sie begannen auch zu lernen. Und wir mit ihnen», sagt Ursina Albrecht. Der Begegnungstreff wurde später in die Cafeteria des örtlichen Altersheims verlegt. Einmal pro Woche trafen sie sich dort. Wegen Corona musste das Altersheim dann seine Türen für Auswärtige schliessen. Sie versuchten, via Zoom und bei Gesprächen an der frischen Luft miteinander in Kontakt zu bleiben. Bereits im Sommer 2020 startete der wöchentliche Lerntreff erneut. Nun eben mit Masken und dem geforderten Abstand. Ursina Albrecht sagt über diese schwierige Zeit: «Es war wichtig, die Geflüchteten mit ihren Ängsten und Problemen nicht allein zu lassen.»

Früher Kontakt mit dem «Fremden»

Ursina Albrecht war 20 Jahre alt, als sie erstmals die Bekanntschaft mit Geflüchteten machte. «Als junge Studentin hatten wir in

unserer WG für ein halbes Jahr ein kurdisches Ehepaar einquartiert. Die Frau war schwanger», erzählt sie. Die Innerschweizerin ist eine umtriebige Person. Sie engagiert sich im Pfarreirat der Kirchgemeinde Ingenbohl-Brunnen. Sie ist Musiklehrerin und arbeitet mit Kindern in der Musikschule. Daneben arbeitet Ursina Albrecht in einem 50%-Pensum auf einem Büro als Sekretärin. «All diese Erfahrungen kann ich einfließen lassen in meine Arbeit mit Geflüchteten.»

Berührende Geschichten

Inzwischen haben viele Geflüchtete, die den Nachhilfeunterricht im Schulhaus Leewasser besuchen, das Sprachdiplom B1 abgeschlossen. Einige haben dadurch eine Lehrstelle oder einen Praktikumsplatz gefunden. Da sei, so Ursina Albrecht, ein junger Afghane, der jetzt eine Elektrikerlehre mache. Ein anderer Geflüchteter absolviere eine Lehre zum Automechaniker. Davor konnten beide weder Deutsch lesen noch schreiben.

Ursina Albrecht kennt einige berührende Einzelschicksale. Da ist beispielsweise Ali, der an diesem Abend ebenfalls hier ist. Der junge Mann kommt aus einem Nachbardorf und hat nur einen Arm. Er war Analphabet, als er nach Brunnen kam. «Eine ältere Frau aus unserem Team nahm sich seiner an. Bei jedem Treffen hat sie mit ihm Deutsch beigebracht. Sie behandelte ihn wie ihren eigenen Enkel. Das war wirklich megaherzig», sagt Albrecht.

Am schwierigsten sei die Situation für die etwas älteren Geflüchteten. «Sie sind mit ihren Gedanken und ihrer Seele viel eher in ihrem Heimatland geblieben und haben oftmals Schwierigkeiten, beruflich und persönlich in der Schweiz Fuss zu fassen.»

Zu Beginn waren es unbekannte Menschen, denen die Helfenden um Ursina Albrecht Nachhilfeunterricht erteilt haben. In den letzten Jahren sind bei den Treffen auch einige Freundschaften entstanden. «Ich könnte ständig an Feste gehen, zu denen mich Geflüchtete einladen», sagt Ursina Albrecht und lacht. Es sei schön, dass von vielen eine solche Dankbarkeit für den Einsatz des Freiwilligen-Teams zu spüren sei. Ursina Albrecht resümiert: «Wir bekommen extrem viel zurück.»

Pfarreiblatt Schwyz

Himmel auf Erden

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
23. Jahrgang
Nr. 16–2022
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 17 (17.9.–7.10.): Sa, 3. Sept.
Nr. 18 (8.–22.10.): Sa, 24. Sept.

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 1843
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Wo Menschen sich verschenken,
die Liebe bedenken
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.**